Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 20 (1964)
Heft: 4

Rubrik: Zehn Minuten Sprachkunde

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dienstgang befindliche Waldbeamte B. vernahm sehr verdächtige Schnarchgeräusche und stellte deren Urheberschaft seitens des Tiermaules fest. Er reichte bei seiner vorgesetzten Dienststelle ein Tötungsgesuch ein, das dortseits zuschlägig beschieden und bezuschußt wurde. Nach Beschaffung einer zu Jagdzwecken zugelassenen Pulverschießvorrichtung gab er in wahrgenommener Einflußnahme auf das Raubwesen einen Schuß ab. Dieses wurde nach Empfang des Geschosses ablebig. Die Beinhaltung des Getöteten weckte in dem Schußgeber die Vermutung, wonach der Leichnam Personen beinhalte. Zwecks diesbezüglicher Feststellung öffnete er unter Zuhilfenahme eines Messers den Kadaver zur Einsichtnahme und stieß hierbei auf die noch am Leben seiende R. nebst Großmutter. Durch die unverhoffte Wiederbelebung bemächtigte sich beider Personen ein gesteigertes amtlich nicht zulässiges Lebensgefühl, dem sie durch groben Unfug, öffentliches Ärgernis erregenden Lärm und Nichtbeachtung anderer Polizeiverordnungen Ausdruck verliehen, was ihre Haftpflichtigmachung zur Folge hatte. Der Vorfall wurde von den Kulturschaffenden Gebrüdern Grimm zu Protokoll genommen und bekinderten Familien in Märchenform zustellig gemacht.
Wenn die Beteiligten nicht durch Hinschied abgegangen und in Fortfall gekommen sind, sind sie derzeitig noch lebhaft.

(Aus dem „Nebelspalter")

Zehn Minuten Sprachkunde

Einer der größten, die . . .

„Es war einer meiner größten Fehler, den ich je begangen habe . . .", begann mein Freund Balduin. „‚Die', wolltest du sagen", unterbrach ich ihn. „‚Die' Fehler?" fragte er verwundert, „das scheint mir ein grober Fehler zu sein. Bei mir heißt es immer noch ‚der' Fehler, im Akkusativ also ‚den' Fehler." — „Niemand behauptet", erwiderte ich, „es müsse ‚die' Fehler heißen. Wenn ich dich vorhin verbessert habe, so meinte ich, daß in dem Relativsatz ‚den ich je begangen habe' das in der Einzahl stehende bezügliche Fürwort ‚den' durch das Mehrzahl-Fürwort ‚die' ersetzt werden müsse." — „Das dürfte ein verfehltes Beginnen sein. Kein Geringerer als Goethe steht mir in diesem Fall zur Seite. Er hat in schönem Selbstbekenntnis und, wie du zugeben wirst, vorbildlichem Deutsch gesagt: „Ich kenne keinen Fehler, den ich nicht auch begangen hätte.' Was sagst du nun?" — „Dieses Beispiel ist fehl am Platze, denn hier ist die Beziehung des Fürwortes ‚den' völlig klar. In deinem Selbst-

bekenntnis aber wolltest du ausdrücken, daß von all den (großen) Fehlern, die du je gemacht hast — achte bitte auf das ‚die'! —, dieser einer der größten war. Du darfst also den Relativsatz nicht von ‚einer' abhängig machen, sondern mußt ihn an den Plural ‚Fehler' anschließen. Richtig hätte dein Satz lauten müssen: ‚Es war einer meiner größten Fehler, die ich je begangen habe.' Das Einzahl-Fürwort ‚den' hätte nur dann gepaßt, wenn es dein größter Fehler gewesen wäre, den du je gemacht hast." Balduin dachte nach. „Man liest doch so häufig Sätze", sagte er, „wie: ‚Dies war eines der besten Stücke, das ich je gesehen habe; es war eine der schönsten Städte, in der wir uns aufgehalten haben; er war einer der ersten, der mich zu meinem Erfolg beglückwünscht hatte; es war einer der schwierigsten Fälle, dem ich je begegnet bin.' Sind denn diese Konstruktionen alle falsch?" — „Alle! Nicht das unbetonte ‚einer, eine, eines', sondern der betonte Genitiv bestimmt in diesen und ähnlichen Fällen das Relativpronomen. Richtig ist: eines der besten Stücke, die ich je gesehen habe; eine der schönsten Städte, in denen wir uns aufgehalten haben; einer der ersten, die mich zu meinem Erfolg beglückwünscht hatten; einer der schwierigsten Fälle, denen ich je begegnet bin."

sich einander gegenseitig

„Ich glaube, sie fürchten einander gegenseitig", verkündete mein Freund Dagobert. „Ich fürchte, du glaubst selber, das sei richtiges Deutsch", erwiderte ich. „Ich glaube es nicht nur, ich bin sogar fest davon überzeugt", beteuerte er und fuhr fort: „Ich habe es mir wohl überlegt, ob ich sagen sollte ‚sie fürchten sich' — denn das meintest du doch — oder ‚sie fürchten einander gegenseitig'. Hätte ich das Reflexivpronomen, das rückbezügliche Fürwort, ‚sich' gewählt, so wäre das mißverständlich gewesen, denn es hätte ebensogut heißen können: jeder fürchtet sich selber vor etwas. Da ich aber ausdrücken wollte, daß einer den anderen fürchtet, habe ich mich des hier gebotenen reziproken Pronomens, des wechselbezüglichen Fürwortes, ‚einander' bedient und bin sicher, daß ich richtig gehandelt habe." — „Eine durchaus verdienstliche Unterscheidung", entgegnete ich, „und ich leugne gar nicht, daß sie in manchen Fällen sogar notwendig ist. So soll man zum Beispiel nicht sagen: ‚Sie machten sich Vorwürfe', wenn man meint, daß sie einander Vorwürfe machten, oder ‚sie quälten sich', wenn man dartun will, daß sie einander quälten, und so fort." — „Na also, warum quälst du mich dann mit deinen Vorwürfen?" — „Weil du wieder einmal des Guten zuviel getan hast. Hättest du einfach gesagt: ‚Sie fürchten einander', so wären wir niemals aneinandergeraten. Da du aber dem reziproken Pronomen noch ein ‚gegenseitig' an die Seite gestellt hast, mußten unsere Ansichten über diese Formulierung auseinandergehen; denn ‚einander gegenseitig' ist ein Pleonasmus, der die Reihe deiner beliebten anderen Pleonasmen: wieder zurück, bereits schon, lediglich nur und so weiter in würdiger Weise fortsetzt. — „Deine fortgesetzten Sticheleien werde ich mit Würde ertragen", gab Dagobert zurück; „etwas möchte ich dich aber noch fragen: Hätte ich statt ‚einander gegenseitig' ‚sich gegenseitig' gesagt, also: '...sie fürchten sich gegenseitig', wäre das auch ein Pleonasmus gewesen?" — „Keineswegs. ‚Sich' und ‚gegenseitig' schließen einander nicht aus. Hüte dich jedoch davor, ‚sich einander gegenseitig' nebeneinanderzustellen, wie man es zum Beispiel in dem Satz getan hat: ‚Sie halfen sich einander gegenseitig.' Hier ist Nachhilfeunterricht im Deutschen dringend erforderlich. Übrigens finde ich ‚einander' gewählter als ‚sich gegenseitig'." — „Ausgezeichnet. Ich werde also künftig nur noch sagen: ‚Sie sind einander überdrüssig'." — „Bereite mir keinen neuen Verdruß!" — „Wast ist denn nun schon wieder geschehen?" fragte er betroffen. „Löse bitte ‚einander' auf, so wie du es vorhin getan hast." — „Sie

sind einer den —" Dagobert verstummte und blickte mich unsicher an. „Heraus mit der Sprache!" rief ich. „Einer der anderen überdrüssig, wollte ich sagen", antwortete er kleinlaut, „aber ich glaube, das geht nicht." — „Und warum geht es nicht? Weil ‚überdrüssig' den Genitiv verlangt." — „Es langt mir bald." — „Merke dir, Dagobert: Das reziproke Pronomen ‚einander' ist nur als Dativ und Akkusativ üblich, im Genitiv muß es in ‚einer des anderen' aufgelöst werden, also ‚sie sind einer des anderen überdrüssig, sie sind einer des anderen sicher' und so fort. Bist du jetzt sicher?" — „Sicher ist nur eines: Ich bin jetzt völlig durcheinander."

Ernst Tormen

Das Deutsch und das Deutsche

Zur Bezeichnung der deutschen Sprache gibt es zwei substantivierte Eigenschaftswörter: das Deutsche und das Deutsch. Äußerlich sich kaum unterscheidend, sind sie in ihrer Bedeutung grundverschieden. „Das Deutsche" ist die deutsche Sprache schlechthin. Es wird schwach gebeugt: das Deutsche, des Deutschen, dem Deutschen, das Deutsche. Wohl dem, der von sich sagen kann, er habe gute Kenntnisse im Deutschen, ja er beherrsche das Deutsche vollkommen! Auch in Zusammensetzungen zur Bezeichnung der einzelnen Zweige der deutschen Sprache bedient man sich der schwachen Form: das Plattdeutsche (aber: das Plattdeutsch Fritz Reuters; vgl. nächsten Absatz), das Niederdeutsche, das Neuhochdeutsche und so fort.

„Das Deutsch" ist die deutsche Sprache, sofern sie die Sprache einer bestimmten Person, eines Berufsstandes oder einer Gemeinschaft kennzeichnet oder sonstwie näher bestimmt ist. Diese Form wird nicht gebeugt: das Deutsch, des Deutsch (allerdings ist auch des Deutschs zulässig), dem Deutsch, das Deutsch. Von einem Bewerber, der sich mit „guten Kenntnissen im Deutsch" (statt: im Deutschen) vollkommen dünkt, dürfen wir mit Recht sagen: Sein Deutsch ist unvollkommen. Es ist das Deutsch, das leider so viele heute schreiben, das Deutsch der heutigen Zeit oder das heutige Deutsch. Voller Besorgnis beobachtet der Freund eines sauberen Deutsch(s), wie das lebendige Deutsch, das wir doch pflegen sollten, vom Papierdeutsch verdrängt wird, und manche Auswüchse des Kaufmannsdeutsch(s) sind auch nicht dazu angetan, seine trüben Gedanken zu verscheuchen. So sucht er denn Trost bei unseren großen Sprach- und Stilmeistern und findet zum Beispiel in Goethes „Faust" die Stelle: „Das heilige Original in mein geliebtes Deutsch zu übertragen", was nicht nur grammatikalisch richtig, sondern auch formvollendet schön ist.

Ernnst Tormen

Umschau und Glossen *

5.12.1963. Für die veröffentlichung der arbeit *„‚Völkische' Schweiz?"* (Regionalismus und ‚Idée latine' — Anzeichen neuartiger Umbaugelüste im Schweizerhaus), in verschiedenen zeitungen, muß man sehr dankbar sein. Die anzeichen für einen systematischen angriff vor allem auf die deutsche sprache in der Schweiz mehren sich, und die angreifer sind fanatiker, die im französischen sprachgebiet zu hause sind und möglicherweise von einem hauptquartier aus

* Auf Wunsch des Verfassers in gemäßigter Kleinschreibung.